

Formierungsprozesse zivilgesellschaftlicher Initiativen

Impulse aus sozialisationstheoretischer Perspektive

Benjamin Görgen und Björn Wendt

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Gesellschaft von unten? Antinomische Formierungsprozesse zivilgesellschaftlicher Akteure«

Einleitung

Mit den sich zuspitzenden sozial-ökologischen Krisen gewinnen auch soziale Bewegungen und Proteste an Relevanz und Brisanz. Soziale Bewegungen formulieren Gestaltungsansprüche an die soziale Wirklichkeit und machen auf gesellschaftliche Widersprüche und Ambivalenzen aufmerksam. Dabei wollen sie stets wirken – sei es, um die Gesellschaft zu verändern oder sie gegen Veränderungsprozesse zu verteidigen (Roth, Rucht 2008). Auch zivilgesellschaftlichen Initiativen, als ein wesentlicher Grundbaustein dieser Bewegungen, wohnt dieser Gestaltungsanspruch der Gesellschaft inne. Die Logik des zivilgesellschaftlichen Engagements lautet dabei häufig: Wenn viele ein wenig verändern, verändern sie gemeinsam das große Ganze. Dieses Große und Ganze wiederum ist in ganz unterschiedlichen Facetten Anlass für Protest und Engagement. Die Bandbreite der sozialen Probleme, gegen die sich die Protestierenden richten, reicht von Vereinzelung und Globalisierung über TTIP und Militäreinsätze bis hin zu Tierrechten und Klimawandel. Gerade die Vielfalt des Engagements und Protests in postmodernen Zeiten macht es nötig, sich nicht nur mit den sozialen Bewegungen als solches, sondern sich auch mit der Pluralität von Partizipations- und Organisationsformen an der Basis und den Möglichkeiten und Grenzen der zivilgesellschaftlichen Gestaltung von Gesellschaft auf der lokalen Ebene zu beschäftigen. Doch wie genau lassen sich die vielfältigen Formen zivilgesellschaftlichen Engagements auf der gesellschaftlichen Mikroebene beschreiben? Wie formieren sich zivilgesellschaftliche Akteure und wie wirken sie auf die Gesellschaft? Welche Rolle spielen dabei die konkreten situativen Kontexte, vor deren Hintergrund sich diese Formierungsprozesse vollziehen?

In diesem Beitrag wird am Beispiel eines klassischen Modells der sozial-ökologischen Sozialisationsforschung entschlüsselt, wie sich sozialisationstheoretische Überlegungen auf zivilgesellschaftliche Initiativen übertragen lassen. Hierzu möchten wir eine *Heuristik für die Analyse zivilgesellschaftlicher Formierungsprozesse* vorschlagen, mit deren Hilfe die wechselseitige Beeinflussung von zivilgesellschaftlichen Initiativen und ihrer sozial-ökologischen Umwelt in den Blick genommen werden kann. Bevor diese Heuristik systematisch entwickelt wird, werden zunächst verschiedene Forschungsansätze

zivilgesellschaftlichen Protests und Engagements diskutiert und gefragt, inwiefern die Ansätze auf Mikroprozesse in zivilgesellschaftlichen Initiativen übertragen werden können.

Forschungsstand: Zivilgesellschaftliche Formierungsprozesse

Zivilgesellschaftliches Engagement ist ein wesentliches Merkmal postmoderner Vergesellschaftung. Der Begriff der „Zivilgesellschaft“ ist gleichwohl keine Erfindung der Moderne. Als *societas civilis* taucht er schon in der aristotelischen Denktradition auf und gehört somit zu den „Zentralbegriffen europäischen Denkens über Politik und Gesellschaft“ (Kocka 2003: 29). Die Grundlage bildet dabei das aristotelische Menschenbild als *zôon politikón*, als soziales und politisches Wesen, das sich in einer *politiké koinonía*, einer staatlichen Gemeinschaft zusammenschließt (Schmidt 2007: 22). Im Kontext der Aufklärung kommt es zur utopischen Umdeutung des Begriffs. Zivilgesellschaft meint hier eine zukünftige Zivilisation, in der die Menschen als mündige Bürger friedlich zusammenleben. Diese utopische Dimension wohnt auch heute noch vielen Ideen der Zivilgesellschaft inne (Kocka 2003). Der traditionell positive Begriff der Zivilgesellschaft wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts in Deutschland vermehrt vom Begriff der „bürgerlichen Gesellschaft“ verdrängt und in der Folge vor allem als „Exklusionsinstrument der Bourgeoisie“ (Schmidt 2007: 25) wahrgenommen. Erst in den 1980er Jahren erhält der Begriff wieder eine positive Konnotation und wird zu einem Schlüsselbegriff gegen die kommunistischen Diktaturen in Osteuropa und erlebt im Kontext der neuen sozialen Bewegungen im deutschsprachigen Raum eine Renaissance (Görgen 2014: 25).

Zivilgesellschaftliche Initiativen, soziale Bewegungen sowie die verschiedenen Formen des Protests und Engagements werden unter anderem in der Dritte-Sektor-Forschung, der Partizipationsforschung sowie der Protest- und Bewegungsforschung untersucht. Die *Dritte-Sektor-Forschung* untersucht Non-Profit-Organisationen (NPOs) oder Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) als Vermittler zwischen den Individuen und dem Staat (Badelt 2007; Grunwald, Kopfmüller 2012: 198 ff.). Der politikwissenschaftliche Ansatz des Dritten Sektors bzw. Dritten Systems ist stark organisationswissenschaftlich geprägt. Die organisierte Zivilgesellschaft bzw. der Dritte Sektor umfasst dabei „all jene Organisationen, [Handlungszusammenhänge und Aktionen], die dem privaten, (zivil-) gesellschaftlichen, nicht primär Gewinn maximierenden Bereich zuzuordnen sind“ (Frantz, Freise 2007: 333). Die Dritte-Sektor-Forschung fokussiert demnach vor allem die Mesoebene der Gesellschaft. Diese umfasst neben NGOs, Stiftungen, Verbände und Interessengruppen, auch Selbsthilfegruppen, Vereine und soziale Bewegungen, deren Funktion vor allem in der Dienstleistungserstellung, der Interessenvertretung und der Sozialintegration gesehen wird (Franz, Martens 2006; Zimmer, Priller 2007: 20 f.).

Die *Partizipationsforschung* untersucht im Unterschied dazu die politische Integration von Bürger*innen in das politische System. Dabei wird das bürgerschaftliche, freiwillige oder auch ehrenamtliche Engagement erforscht, indem sowohl die institutionellen (Wahlbeteiligung, Mitgliedschaften in Vereinen und Verbänden, Gewerkschaften usw.) als auch nicht-institutionellen Partizipationsformen (soziale Bewegungen, soziales Engagement, usw.) der Mitglieder einer Gesellschaft vermessen werden (Geißel, Penrose 2003). Hier wird demnach vor allem das Individuum als politischer Akteur ins Zentrum gestellt. Wenngleich die politische Praxis der Bürger*innen in Bezug auf klassische Indikatoren, wie die Wahlbeteiligung, die Mitgliedschaft in politischen Parteien oder Gewerkschaften rückläufig sind, so wird insbesondere dem zivilgesellschaftlichen Engagement eine immer größere Attraktivität zugesprochen. Als Erklärungsansätze der politischen Partizipation werden hierbei unter anderem sozioökonomische Erklärungsansätze, politisch-kulturelle Erklärungsansätze, nationale politische Kultu-

ren, individuelle politische Orientierungen sowie institutionentheoretische Ansätze und der Ansatz der politischen Sozialisation ins Feld geführt (Geißel, Penrose 2003).

Neben diesen beiden Forschungsbereichen hat insbesondere die *Protest- und Bewegungsforschung* eine ganze Reihe an Theorien über die Entstehung, Entwicklung und Wirkungen sozialen Protests und Engagements hervorgebracht, die vor allem auf der Makroebene ansetzen, um zivilgesellschaftliches Engagement und seine Bedingungen zu untersuchen. Die *Theorie der politischen Gelegenheitsstrukturen* verweist auf das strukturelle und situative Setting der gesellschaftlichen Makroebene vor dessen Hintergrund soziale Proteste und Bewegungen operieren. Als mobilisierungsförderlich für Proteste und Bewegungen wird hierbei unter anderem eine mittlere Offenheit des politischen Systems, die Spaltung der Eliten, viele Bündnispartner sowie eine mittlere Repressionsbereitschaft des Staates betrachtet (Rucht 1998). Neben der Struktur des politischen Systems als Bedingung für Protest und soziale Bewegungen sind im Kontext dieser Ansätze aber auch spezifische singuläre Ereignisse (etwa Fukushima), die strukturelle Gelegenheiten eröffnen können. Der *Ansatz der Structural Strains* geht hingegen aus einer marxistischen Perspektive davon aus, dass nicht nur das politische, sondern das gesellschaftliche System strukturelle Spannungen und Widersprüche produziert, aus denen heraus sich sozialer Protest formiert (Hellmann 1998). Die Ursachen des Protests liegen somit ebenfalls auf der Makroebene und erwachsen als Kritik und Negation der sozialen Probleme der unterdrückten Klasse. Die an Marx angelehnte *Deprivationstheorie* setzt dabei an konkreten sozialen Problemen und Ausgrenzungsmechanismen, denen Mitglieder bestimmter gesellschaftlicher Gruppen ausgesetzt sind, als Ursache sozialer Bewegungen an.

Anders argumentiert die *Framing-Theorie*, die mit dem Sozialkonstruktivismus darauf hinweist, dass nicht jede Deprivation oder jeder gesellschaftliche Widerspruch automatisch zu Protest führt. Vielmehr sind die gemeinsamen Deutungsmuster jeweils erst herzustellen und als protestmobilisierende Erzählung, so genannte Frames zu konstruieren. In einem „Master-Frame“ werden dabei drei Elemente unterschieden: das *diagnostic framing*, *prognostic framing* und *motivational framing*. Während sich das *diagnostic framing* auf die Konstruktion von Problemdefinitionen, die Ursachen des Problems sowie verantwortliche Gruppen für das Problem bezieht, so zielt das *prognostic framing* auf Vorstellungen über die Problemlösung, was sowohl abstrakte Lösungen als auch konkrete Handlungsanleitungen einbezieht (Kliment 1998; Kolb 2002: 30; Kern 2008: 143 f). *Theorien der kollektiven Identität* zielen ebenfalls auf den Kitt zwischen den einzelnen Personen, der gemeinsames Handeln ermöglicht und finden diesen nicht nur in den gemeinsamen Erzählungen über die Definition von Zielen, Mitteln und Handlungsfeldern, sondern auch im Netzwerk aktiver Beziehungen und der emotionalen Bindungen, die durch gemeinsame Erfahrungen kultiviert werden (Roth 1998). Auch der Ansatz der Ressourcennobilisierung richtet seinen Blick auf die Entstehungs- und Vollzugsbedingungen von Bewegungen und betrachtet – aus Perspektive der Rational-Choice-Theorie – die für die Mobilisierungsfähigkeit einer Bewegungsorganisation zentralen Ressourcen, das heißt in diesem Fall vor allem Personen. Es wird demnach von individuellen Entscheidungen auf Makrophänomene einer sozialen Bewegung geschlossen (Opp 1998).

Inwiefern sind die skizzierten Ansätze, der unterschiedlichen Theorietraditionen und Forschungsfelder auf die Frage nach der Entstehung, Entwicklung und Wirkung zivilgesellschaftlicher Initiativen übertragbar? Die Dritte-Sektor-Forschung verweist zunächst in ihrem Kern auf die Bedeutung der Me-soebene für die Entstehung eines zivilgesellschaftlichen Sektors auf der Makroebene. Mit der Entstehung und Entwicklung von NGOs konstituiert sich demnach ein gesellschaftliches System, das auf die Wirtschaft und den Staat wirkt, indem es als Korrektiv institutionelle Varianten oder Alternativen anzeigt und hierbei sowohl sozial-integrativ, als auch sozialkritisch zu wirken vermag. Wenngleich somit

ein individualistischer Fehlschluss vermieden wird, so gerät jedoch weder in den Blick, wie Organisationen sich im Zusammenwirken von Individuen durch soziale Praxis vollziehen, noch durch welche strukturellen Umweltfaktoren diese Prozesse und Handlungsvollzüge beeinflusst werden. Die Partizipationsforschung hingegen setzt auf der Ebene der Beschreibung der politischen Partizipation der einzelnen Bürger an, um von hier aus auf den Zustand des demokratischen Systems auf der Makroebene zu schließen. Zivilgesellschaftliche Formierungen im Zwischenraum von Individual- und Makroebene kommen jedoch nicht in den Blick.

Die Protest- und Bewegungsforschung wiederum betont ebenfalls den Zusammenhang zwischen der objektiven Makrostruktur und der Mobilisierung zivilgesellschaftlichen Protests, indem der Blick auf die daraus erwachsenen Ausgrenzungen (Deprivation), Konfliktstrukturen (Structural Strains) oder Möglichkeitsräume (politische Gelegenheitsstrukturen) gerichtet wird. Wenngleich somit die Bedeutung der jeweiligen historischen Gesellschaftsformation als spezifische und historische soziale Umwelt in den Blick genommen wird, so werden gleichzeitig die konkreten Bedingungen für die Aktivierung zivilgesellschaftlichen Engagements vernachlässigt. Auf diese Schwächen verweisen auch die Hinweise, dass spezifische Ressourcen und Anreizstrukturen für den Entscheidungs- und Handlungsvollzug in zivilgesellschaftlichen Initiativen (Ressourcenmobilisierung) und die Herstellung einer gemeinsamen Identität (kollektive Identität) sowie gemeinsamer Deutungsmuster (Framing) als Bedingung für Protest und Engagement zu betrachten sind und nicht nur Brüche in der materiellen Struktur der Gesellschaft. Erst durch diese mobilisierenden und verbindenden sozialen Konstruktionen von Wirklichkeit werden Handlungs- und Diskurspraktiken produziert und strukturiert, die zivilgesellschaftliche Institutionalisierungs-, Praxis- und Wirkmechanismen anleiten. Einerseits gerät auf diese Weise die mikrosoziologische Fundierung zivilgesellschaftlicher Formierungsprozesse auf der Mesoebene in den Fokus, andererseits aber nicht die makrostrukturelle Verankerung dieser Diskurse und Praktiken.

Eine sozialisationstheoretischen Perspektive für die Analyse zivilgesellschaftlicher Formierungsprozesse: Das sozial-ökologische Mehrebenenmodell

Während die Dritte-Sektor-Forschung also vor allem von der Mesoebene und die politische Partizipationsforschung vor allem von der Individualebene auf Makrophänomene (Zivilgesellschaft oder politisches System) schließen, betonen die Theorien der sozialen Bewegungen entweder überwiegend die Makrostruktur (Deprivation, Structural Strains, politische Gelegenheitsstrukturen) *oder* interne Faktoren der Bewegungsorganisation bzw. der zivilgesellschaftlichen Initiative und deren Identitätsbildung sowie Sinn- und Diskursproduktion (Ressourcenmobilisierung, kollektive Identität, Framing). Wir möchten eine stärker integrierende, mikrosoziologisch-fundierte Perspektive für die Analyse der Entstehung, Entwicklung und Wirkung zivilgesellschaftlicher Initiativen vorschlagen, indem die bestehenden Ansätze durch eine sozialisationstheoretische Perspektive ergänzt werden, die unserer Ansicht nach – sowohl für theoretische Überlegungen als auch für empirische Forschungen – vielfältige Potenziale bietet. Um diese Potenziale nutzbar machen zu können, ist es zunächst nötig, den verwendeten Sozialisationsbegriff kurz zu erläutern und von anderen Ansätzen abzugrenzen.

Wir orientieren und bei unseren Überlegungen an einem Verständnis von Sozialisation, das sich in Abgrenzung zu klassischen sozialisationstheoretischen Ansätzen verortet, die sich entweder auf die Frage konzentrieren, wie das Individuum in eine gegebene soziale Ordnung integriert wird oder auf die Frage wie das Individuum selbst zu seiner Sozialisation beiträgt und seine Identität gestaltet (Abels

2016). Wir verstehen Sozialisation hingegen als soziale Praxis der Beziehungsgestaltung (Grundmann 2015). Der Fokus ist dabei auf die Entstehung und Entwicklung gemeinsamer Lebenspraxis ausgerichtet, wodurch im Prozess der Sozialisation die Ko-Konstruktion von Subjektbildung (Ontogenese), gemeinsamer sozialer Wirklichkeit (Soziogenese) und gesellschaftlicher Entwicklung (Historiogenese) deutlich wird. Dadurch, dass sich Menschen aufeinander beziehen und interagieren, konstituiert und entwickelt sich sowohl die eigene Persönlichkeit, als auch die soziale Wirklichkeit. Somit beschreibt Sozialisation diesem Verständnis nach keinen zeitlich begrenzten Integrationsprozess in spezifische gesellschaftliche Verhältnisse, sondern einen Typus sozialer Praxis, der in allen Lebensphasen und Lebensbereichen relevant ist (Grundmann 2006a). Diese soziale Praxis vollzieht sich dabei nicht freischwebend, sondern ist durch kulturelle und habituelle Strukturen beeinflusst und darüber hinaus in vielfältige sozial-ökologische Umwelten eingebettet, die die Praxis mitstrukturieren (Grundmann et al. 2000). Entscheidend ist dabei jedoch – wie bereits deutlich geworden ist –, dass die Strukturen und Umwelten nicht nur auf die Sozialisationspraxis einwirken, sondern auch durch diese mitgestaltet werden (Berger, Luckmann 2000).

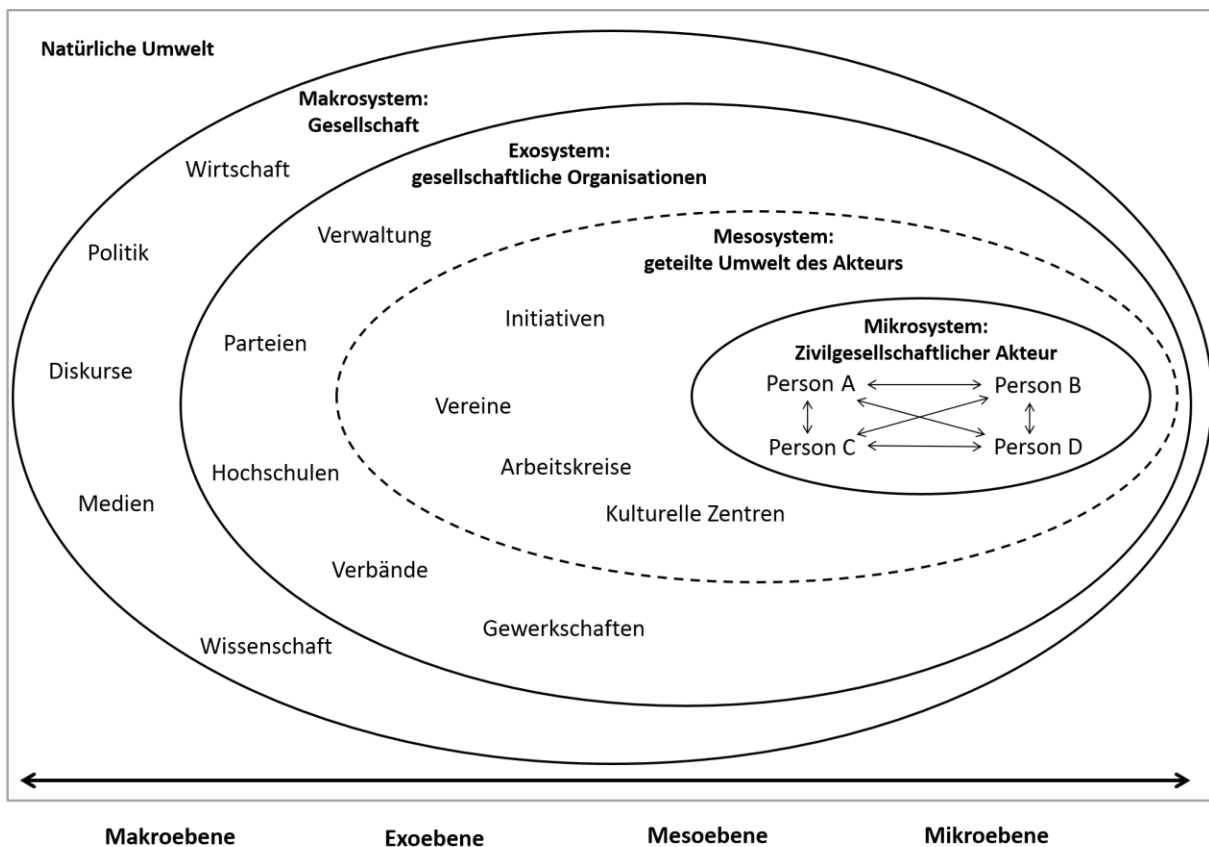
Auch in zivilgesellschaftlichen Kontexten spielen Sozialisationsprozesse – und somit auch sozialisationstheoretische Überlegungen – eine entscheidende Rolle, da sich mit ihrer Hilfe die Entstehung, Entwicklung und Wirkung zivilgesellschaftlicher Initiativen unter spezifischen strukturellen und situativen Bedingungen aufschlüsseln lassen. Erst durch die konkrete Beziehungspraxis der beteiligten Individuen entstehen zivilgesellschaftliche Initiativen, ihre Strukturen und die damit verbundenen Diskurse. Gleichzeitig werden auch die beteiligten Individuen durch diese Praktiken beeinflusst. Somit kommt der Parallelität von Ontogenese, Soziogenese und Historiogenese (also dem Verhältnis von Individual- und Gesellschaftsentwicklung) bei der Analyse zivilgesellschaftlicher Initiativen eine zentrale Rolle zu. Darüber hinaus wird es mithilfe der angedeuteten Perspektive möglich, die Bedeutung der spezifischen situativen Kontexte für diese Entstehungs- und Entwicklungsprozesse in den Blick zu nehmen. Aber nicht nur die soziale Praxis der einzelnen Individuen vollzieht sich vor dem Hintergrund sozial-ökologischer Umwelten, auch die Initiativen als kollektive Akteure sind in vielfältige sozial-ökologische Umwelten eingebunden. Um diese Einbettung zivilgesellschaftlicher Initiativen analysieren zu können, möchten wir den Begriff der Formierung als organisationale Entsprechung des Sozialisationsbegriffs für kollektive Akteure vorschlagen, mit dem wir versuchen wollen, die Entstehung, Entwicklung und Wirkung zivilgesellschaftlicher Initiativen in ihrer Komplexität zu analysieren.

Gerade die Wechselwirkungen zivilgesellschaftlicher Akteure mit ihren sozial-ökologischen Umwelten bleiben in der Forschung unseres Erachtens oftmals unterbelichtet. Gleichzeitig sind sie jedoch zentral für die Entstehung und Entwicklung zivilgesellschaftlicher Initiativen, da über sie Ressourcen und Restriktionen für die Gestaltung der Gesellschaft vermittelt werden. Das heißt, die Bedingungen und Hemmnisse für das Prozessieren zivilgesellschaftlichen Protests lassen sich unseres Erachtens nicht allein über eine externe objektive Struktur ableiten. Diese Struktur steckt zwar sehr wohl den Aktionsradius der Akteure ab, aber – und das ist entscheidend – sie wird eben zugleich von den Akteuren mitgestaltet und diese Gestaltung und die dabei gesammelten Erfahrungen wirken wiederum auf die Initiativen zurück. Aus diesem Grund möchten wir ein Modell für die Analyse zivilgesellschaftlicher Initiativen vorschlagen, das – so die zentrale Überlegung – zivilgesellschaftliches Handeln stets vor dem Hintergrund der spezifischen sozialen Umwelt betrachtet, in die die Akteure eingebunden sind und an deren Hervorbringung sie aktiv oder passiv beteiligt sind.

Als Inspiration für unsere Überlegungen diene eine Modellierung der mehrdimensionalen Umwelteinbindungen von Individuen, die bereits in den 1970er Jahren von Urie Bronfenbrenner erarbeitet wurde und sozialisationstheoretische und humanökologische Überlegungen miteinander ver-

knüpft (Bronfenbrenner 1981; Lüscher 2006; Grundmann 2006b). Bronfenbrenner unterscheidet zwischen vier Ebenen sozialer Umwelten, die bei der Betrachtung individueller Sozialisationspraktiken eine Rolle spielen. Die Mikrosysteme, in die das Individuum eingebunden ist (etwa den Freundeskreis, die Familie und die Schule), sind dabei als „ein Muster von Tätigkeiten und Aktivitäten, Rollen und zwischenmenschlichen Beziehungen [definiert], die die in Entwicklung begriffene Person in einem gegebenen Lebensbereich mit den ihm eigentümlichen physischen und materiellen Merkmalen erlebt“ (Bronfenbrenner 1981: 38). Das Mesosystem als verbindendes System aller Mikrosysteme umfasst „die Wechselbeziehungen zwischen den Lebensbereichen, an denen die sich entwickelnde Person aktiv beteiligt ist“ (Bronfenbrenner 1981: 41). Das Exosystem hingegen ist ein System, an dem „die sich entwickelnde Personen nicht selbst beteiligt sind, wenngleich hier Ereignisse stattfinden, die beeinflussen, was in ihrem Lebensbereich geschieht“ (Bronfenbrenner 1981: 42). Das Makrosystem ist schließlich eine Art kulturspezifische Konstruktionsanweisung für spezifische Gruppen und Systeme, vor deren Hintergrund die anderen Systeme operieren. Das sozial-ökologische Sozialisationsmodell bildet dabei ein akteurszentriertes Modell, das vor allem als eine Heuristik für sozialisationspezifische Forschungsprozesse betrachtet werden kann.

Abbildung 1: Die Sozialökologie zivilgesellschaftlicher Akteure



Auch bei unserem Modell der Umwelteinbindung zivilgesellschaftlicher Akteure (vgl. Abbildung 1) handelt es sich um ein akteurszentriertes Modell, das jedoch nicht ein Individuum und seine Entwicklung ins Zentrum stellt, sondern vielmehr die soziale Praxis eines kollektiven zivilgesellschaftlichen Akteurs (beispielsweise eines Vereins oder einer Initiative). Durch die Transformation des individuellen in einen kollektiven Akteur (zum Beispiel eine zivilgesellschaftliche Initiative) differenziert sich zunächst das Innenleben des Akteurs aus. Das Beziehungsgefüge der Projektpartner*innen zueinander entspricht in diesem Fall der Mikroebene. Auf der Mesoebene (der geteilten Umwelt des Akteurs) können

nun jene Akteure abgebildet werden, mit denen er direkt interagiert (also etwa andere Initiativen, Vereine, Arbeitskreise oder kulturelle Zentren). Dieser soziale Nahraum des Projekts wird über soziale Mikrosysteme und somit gegebenenfalls auch über einzelne Individuen vermittelt, diese agieren jedoch stets – zumindest teilweise – als Vertreter*innen des kollektiven Akteurs und somit immer schon in sozialen Rollen. Auf der Exoebene sind nun einige Akteure abgebildet, die zwar einen Einfluss auf die soziale Praxis des zivilgesellschaftlichen Akteurs haben, mit denen er selbst jedoch nicht direkt interagiert (etwa der Stadtrat, das Gremium einer Bürgerstiftung, universitäre Akteure, etc.). Obwohl also keine direkten Interaktionsbeziehungen bestehen, kann das Wirken dieser Akteure für den zivilgesellschaftlichen Akteur hoch bedeutsam sein. Andererseits kann jedoch die soziale Praxis des Akteurs vermittelt auf diese Ebene wirken.

Auf der Makroebene finden sich in dem Modell – in Abgrenzung zu Bronfenbrenner – allgemeine gesellschaftliche Subsysteme sowie die entsprechenden Diskurse, die für die Entwicklung zivilgesellschaftlicher Akteure von Bedeutung sind, indem sie Handlungsmöglichkeiten ermöglichen oder begrenzen. So etwa das politische, das wirtschaftliche oder das Wissenschaftssystem. Diese Systeme stehen zivilgesellschaftlichen Akteuren als quasi-objektive Entitäten gegenüber, werden jedoch auch durch sie beeinflusst – wenn auch nur marginal –, da sie stets Produkte sozialer Praxis sind, allerdings eine große Eigendynamik und Stabilität aufweisen und von einzelnen Akteuren weitgehend unabhängig sind. Kurzum: Je höher die Ebene, desto geringer wird auch die Einflussmöglichkeit des zivilgesellschaftlichen Akteurs auf seine Umwelten. Als letzte Ebene bzw. als Rahmen dieser sozialen Umwelten ist schließlich noch die natürliche Umwelt gesetzt, die an dieser Stelle sehr abstrakt zu verstehen ist, nämlich als natürlicher Rahmen jeglicher gesellschaftlichen Wirklichkeit. Gleichzeitig muss festgehalten werden, dass große Teile der Natur bereits vergesellschaftet wurden und in diesem Modell – ganz im Sinne der Humanökologie – als Teil der einzelnen Handlungssysteme integriert sind. Andererseits haben die Systeme, Organisationen, aber auch Arbeitsumfelder immer auch eine materielle Komponente, die für die soziale Konstruktion der Wirklichkeit eine Rolle spielt.

Fazit und Ausblick

Die Übertragung sozialisationstheoretischer Überlegungen auf die Formierungsprozesse zivilgesellschaftlicher Initiativen erscheint uns insgesamt fruchtbar. Zum einen da diese Perspektive bisher in der Dritte-Sektor-Forschung, der Partizipationsforschung sowie der Protest- und Bewegungsforschung nicht ausreichend berücksichtigt erscheint und sie zugleich neue Zugänge auf die Formierungsprozesse und Wirkmächtigkeit zivilgesellschaftlicher Akteure und Prozesse erschließen kann. Mithilfe der sozial-ökologischen Heuristik können die vielfältigen Wechselwirkungen der zivilgesellschaftlichen Akteure mit ihren sozial-ökologischen Umwelten modelliert werden, sodass auf diese Weise die mehrerenenspezifische Einbindung zivilgesellschaftlicher Akteure analysiert werden kann.

Hinsichtlich der Anwendung der Heuristik bestehen nun verschiedene Möglichkeiten. So wäre es beispielsweise möglich die Wechselwirkungen zwischen einem spezifischen zivilgesellschaftlichen Akteur und seinen Umwelten im Zeitverlauf zum zentralen Untersuchungsgegenstand zu erheben und auf diese Weise die Dualität von Umwelteinbettung und Umweltgestaltung in den Blick zu nehmen. Erkenntnisfördernd wäre unseres Erachtens insbesondere mithilfe vergleichender Untersuchungen die sozialen Welten verschiedener zivilgesellschaftlicher Akteure aufzuschlüsseln, sodass es möglich wird, unterschiedliche Formierungsprozesse sowie deren Bedingungen und Transformationsdynamiken in den Blick zu bekommen, etwa eines Projektes, das relativ weitreichende Wirkungen erzielt oder

eines Projektes dessen Transformationsbemühungen scheitern. Insbesondere auf der Mikroebene und der Mesoebene des sozialen Nahraumes lassen dann die jeweiligen Akteurskonstellationen bestimmen, mittels derer die Bedingungen für den Erfolg oder das Scheitern kennzeichnend sind. Schritt für Schritt lassen sich auf diese Weise verschiedene Typen von Umwelteinbettungen und Umweltgestaltungen identifizieren, die Hinweise auf allgemeine Bedingungen und Restriktion bei der Gestaltung der Gesellschaft durch zivilgesellschaftliche Initiativen liefern können.¹

Es wurde bereits auf den Gestaltungsanspruch zivilgesellschaftlicher Akteure verwiesen. Es geht ihnen primär nicht darum projektintern zu agieren, sondern darum gesellschaftliche Veränderungsprozesse zu initiieren, zu befördern oder auch Veränderungen zu verhindern. Denkt man also an die Herausforderung der Gestaltung von Gesellschaft durch einen zivilgesellschaftlichen Akteur, so ist es zentral, dass die Bedingungen und Hemmnisse für Gestaltung auf allen Ebenen zu analysieren sind und dass die Ressourcen und Restriktionen als Bedingungen zwar objektiv erlebt werden, aber zugleich stets sozial konstruiert sind. Die Wirkungen des zivilgesellschaftlichen Akteurs können in diesem Sinne im Hinblick auf sein Innenleben analysiert werden. Wie verändert die gemeinsame Praxis die am Projekt beteiligten Projektpartner*innen und im Verlauf der Entwicklung das Beziehungsgefüge innerhalb des kollektiven Akteurs? Auf der Ebene der Nahbeziehungen wäre zu fragen, wie die Praktiken auf die Kooperationspartner*innen des sozialen Nahraums wirken und wie diese an der Herstellung der gemeinsamen sozial-ökologischen Umwelt beteiligt sind. Schließlich wäre zu analysieren, inwiefern die Praktiken durch andere Organisationen der Mesoebene, die städtische Makrostruktur und die übergeordneten sozial-ökologischen Umwelten mitgeprägt werden und wie das Projekt an der Herstellung dieser sozial-ökologischen Umwelten teilhat.

Das vorgeschlagene Modell hilft dabei zu analysieren, wie die Wirkungen der Projekte vor dem Hintergrund unterschiedlicher sozialen Umwelten betrachtet werden können. Und zwar im Hinblick auf die Makrostruktur, die Mesoebene der Organisationen, aber auch die Mikrostruktur der zivilgesellschaftlichen Initiative selbst. Da sich Wirkungen in Bezug auf das Soziale per se schwer als Input-Output-Modellierung erfassen lassen, vor allem wenn auf die Makrostruktur der Gesellschaft geblickt wird, erscheint es uns zunächst sinnvoll zu sein, die Analyseebene zunächst auf kleine Ebenen (Städte oder Viertel) zu skalieren, um von hieraus das konkrete Zusammenleben einzelner Initiativen in ihrer städtischen Umwelt zu fokussieren und nach den Wirkungen der Initiativen auf diese Umwelten zu fragen. In unserem Beispiel einer zivilgesellschaftlichen Initiative sind demnach nicht nur die Existenz und der Vollzug der Initiative das Ergebnis der sozialen Praktiken der Mitglieder, sondern auch jene kollektiven Praktiken, bei deren Zustandekommen sie mitwirken. Zum Beispiel könnte die Initiative Teil einer Demonstration sein, sie kooperiert mit der Verwaltung in einem gemeinsamen Projekt oder sie ist ein Bestandteil des politischen Diskurses innerhalb der Stadt. Ohne daher zunächst eindeutige Wirkungen zu identifizieren, wäre es möglich jene Praxisvollzüge zu beschreiben, an denen die Initiative auf der Mikro-, Meso-, Exo- und Makroebene mitwirkt.

¹ In Bezug auf die Anwendung des Modells sind etwa zwei Formen der Anwendung denkbar. Zum einen lassen sich mit ihm spezifische Größen und Kategorien eines Forschungsprozesses deduktiv verorten, um diese anschließend empirisch anzuwenden. Zum anderen wäre es aber auch möglich, die gewählten Platzhalter zunächst zu eliminieren und die daraus hervorgehenden Leerräume mit jenen Akteuren und Aktanten anzureichern, die erst induktiv aus spezifischen Datenbefunden abgeleitet werden können. Dieses Vorgehen weist somit gewisse Analogien zur Situationsanalyse auf (Clarke 2012). Allerdings ist die Analyse der sozialen Welten durch die vorgeschlagene Heuristik jedoch stärker theoretisch strukturiert und somit besser vergleichbar.

Literatur

- Abels, H., König, A. 2016: Sozialisation. Über die Vermittlung von Gesellschaft und Individuum und die Bedingungen von Identität. Wiesbaden: Springer VS.
- Badelt, Ch. (Hg.) 2007: Handbuch der Nonprofit-Organisation. 4., überarbeitete Auflage, Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Berger, P., Luckmann, T. 2000: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt am Main: Fischer.
- Bronfenbrenner, U. 1981: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Clarke, A. E. 2012: Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn. Wiesbaden: Springer VS.
- Frantz, Ch., Martens, K. 2006: Nichtregierungsorganisationen (NGOs). Wiesbaden: VS.
- Frantz, Ch., Freise, M. 2007: Dritter Sektor und Globalisierung. In R. Robert (Hg.), Bundesrepublik Deutschland – Politisches System und Globalisierung. Eine Einführung. Münster: Waxmann, 333–354.
- Geißel, B., Penrose, V. 2003: Dynamiken der politischen Partizipation und Partizipationsforschung, http://www.fu-berlin.de/sites/gpo/pol_sys/partizipation/Dynamiken_der_politischen_Partizipation/geissel_penrose.pdf?1361541718 (letzter Aufruf : 18. Oktober 2016).
- Görge, B. 2014: Wachstumskritik innerhalb der Zivilgesellschaft. Eine qualitative Untersuchung von Online-Dokumenten zivilgesellschaftlicher Akteure. https://repositorium.uni-muenster.de/document/miami/819983b0-8d09-46ed-af14-5cfb85110fdc/master_goergen_2014.pdf (letzter Aufruf: 05. Dezember 2016).
- Grundmann, M., Fuß, D., Suckow, J. 2000: Sozialökologische Sozialisationsforschung. Entwicklung, Gegenstand und Anwendungsgebiete. In M. Grundmann, K. Lüscher (Hg.). Sozialökologische Sozialisationsforschung. Ein anwendungsorientiertes Lehr- und Studienbuch. Konstanz: Universitätsverlag, 17–76.
- Grundmann, M. 2006a: Sozialisation. Skizze einer allgemeinen Theorie. Konstanz: UVK.
- Grundmann, M. 2006b: Zur Einführung in den Themenschwerpunkt: Urie Bronfenbrenner und die Sozialökologie der menschlichen Entwicklung. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 26. Jg., Heft 3, 227–231.
- Grundmann, M. 2015: Das Modell der Sozialisation als Beziehungspraxis. In K. Hurrelmann, U. Bauer, M. Grundmann, S. Walper (Hg.), Handbuch Sozialisationsforschung. München: Beltz, 162–179.
- Grunwald, A., Kopfmüller, J. 2012: Nachhaltigkeit. Eine Einführung. Frankfurt am Main: Campus.
- Hellmann, K.-U. 1998: Paradigmen der Bewegungsforschung. Forschungs- und Erklärungsansätze. In K.-U. Hellmann, R. Koopmans (Hg.), Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen Sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus. Wiesbaden: Springer, 9–30.
- Kern, T. 2008: Soziale Bewegungen. Ursachen, Wirkungen, Mechanismen. Wiesbaden: VS.
- Kliment, T. 1998: Durch Dramatisierung zum Protest? Theoretische Grundlegung und empirischer Ertrag des Framing-Konzepts. In K.-U. Hellmann, R. Koopmans (Hg.), Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung der Neuen Sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus. Wiesbaden: Springer, 69–89.
- Kocka, J. 2003: Zivilgesellschaft in historischer Perspektive. Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, Jg. 16, Heft 2, 29–37.

- Kolb, F. 2002: Soziale Bewegungen und politischer Wandel. http://www.stiftung-bridge.de/fileadmin/user_upload/bridge/dokumente/mass_studienbrief.pdf (letzter Aufruf: 05. Dezember 2016).
- Lüscher, K. 2006: Urie Bronfenbrenner 1917–2005. Facetten eines persönlichen Porträts. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 26. Jahrgang, Heft 3/2006, 232–246, http://www.kurtluescher.de/downloads/KL_Bronfenbrenner.pdf (letzter Aufruf: 05. Dezember 2016).
- Opp, K.-D. 1998: Die Perspektiven der Ressourcenmobilisierung und die Theorie kollektiven Handelns. Eine Anwendung zur Erklärung der Ökologiebewegung in der Bundesrepublik. In K.-U. Hellmann, R. Koopmans (Hg.), Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen Sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus. Wiesbaden: Springer, 90–108.
- Roth, R. 1998: „Patch-Work“ Kollektive Identitäten neuer sozialer Bewegungen. In K.-U. Hellmann, R. Koopmans (Hg.), Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen Sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus. Wiesbaden: Springer, 51–68.
- Roth, R., Rucht, D. 2008: Einleitung. In R. Roth, D. Rucht (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt am Main: Campus, 9–36.
- Rucht, D. 1998: Die politischen Gelegenheitsstrukturen der neuen sozialen Bewegungen. In K.-U. Hellmann, R. Koopmans (Hg.), Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen Sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus. Wiesbaden: Springer, 109–127.
- Schmidt, J. 2007: Zivilgesellschaft. Bürgerschaftliches Engagement von der Antike bis zur Gegenwart. Texte und Kommentare. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Zimmer, A., Priller, E. 2007: Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel. Wiesbaden: VS.